

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 2006 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn als Dissertation angenommen. Die in dieser Arbeit vorgestellten, zum weiten Themenfeld des interreligiösen Dialogs gehörenden Überlegungen scheinen an der Zeit zu sein. Denn in der öffentlichen Diskussion, aber auch in der Theologie und hier ganz besonders in der Religionspädagogik werden Fragen um die Chancen eines gedeihlichen Zu- und Miteinanders von Islam und Christentum schon seit mehr als einem Jahrzehnt gestellt. Solche Fragen sind, da sie direkt dem Alltag der Menschen entspringen und wesentlich mit der Frage nach der eignen Identität verknüpft sind, immer existentieller Art. Persönliche Erfahrungen prägen dabei gewiss die Art und Weise der Auseinandersetzung, lassen Chancen erkennen oder doch zumindest erahnen. Andererseits stellen konkrete, die eigene Biographie prägende Erfahrungen im interreligiösen Dialog einen nicht zu unterschätzenden Fundus zur Verfügung, auch die Schwierigkeiten, Verletzbarkeiten, ja Grenzen eines solchen Miteinanders realistisch ansehen zu können. Dazu hat mir ein gut dreijähriger Aufenthalt in der Türkei verholfen. Mein Leben und Arbeiten in Istanbul, viele Reisen durch das Land und vor allem die engen Kontakte zu Menschen aus verschiedenen kulturellen Räumen der Türkei haben mir hier eine Welt eröffnet, ohne die diese Arbeit nicht denkbar gewesen wäre. Die stets freundlichen Begegnungen waren dabei keineswegs oberflächlich. Diesen Menschen verdanke ich die Erfahrung, dass interkulturelles und interreligiöses Miteinander freundlich, je herzlich geschehen kann, ohne die drängenden, durchaus auch mit einem gewissen Stolz vorgetragenen Fragen der eigenen Religion und Kultur zu verschweigen.

Weiterhin hat meine Arbeit als Lehrerin für katholische Religion und Deutsch an einer Berufsbildenden Schule und an verschiedenen Gymnasien diese Arbeit geprägt und befruchtet. Dank der Offenheit sehr vieler Schüler für dieses Thema konnte ich sowohl im Unterricht selbst als auch in Gesprächen mit Schülern – vor allem an der Berufsbildenden Schule habe ich in Klassen mit einem großen Anteil muslimischer Schüler unterrichtet – meine Überlegungen kritisch hinterfragen (lassen) und im weiten Feld der Praxis überprüfen. Ohne diese Menschen wäre die vorliegende Arbeit in dieser Form nicht denkbar gewesen, ihnen gilt mein Dank.

Ebenso dankbar bin ich den Menschen, die mir in aufmerksamen Gesprächen geholfen haben, meine Kenntnisse zu vertiefen. Hier möchte ich besonders den bis zu seinem Tod in Köln tätigen Prof. Dr. Abdoldjavad Falaturi und den Islamwissenschaftler Prof. Dr. Stefan Wild (Bonn) erwähnen. Hilfreich sind mir auch die nicht allein auf den wissenschaftlichen Austausch, sondern ebenfalls auf spirituelle Begegnungen von Muslimen, Juden und Christen ausgerichteten interreligiösen Tage im Hedwig-Dransfeld-Haus in Bendorf gewesen, wo Theologen, Geistliche und interes-

sierte Laien der abrahamitischen Religionen zusammengekommen sind, sowie die Nürnberger Foren zum interreligiösen Dialog.

Offene Ohren und im besten Sinne kritische Anregungen verdanke ich den Mitdoktoranden und Freunden des „Bonner religionspädagogischen Lädchens“, die mich über die doch lange Zeit unterstützt haben. Besonders erwähnen möchte ich an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. Reinhold Boschki, der mir mit gutem Rat geholfen hat.

Die intensive und nicht immer dankbare Arbeit des Korrekturlesens hat meine Schwester Brigitte Moll mit viel Geduld und Fleiß übernommen. Sie und mein Mann Peter Tautz sind mir während all der Zeit mehr als nur eine große Hilfe gewesen. Sie haben die Arbeit mit Langmut begleitet und haben mir in schwierigen Zeiten zur Seite gestanden. Ihnen gilt mein besonderer Dank.

Meinen Dank möchte ich hier ebenfalls Herrn Prof. Dr. Gerhard Höver aussprechen, der sich der Arbeit mit viel Interesse zugewandt und das Zweitgutachten erstellt hat.

Zum Schluss danke ich von ganzem Herzen dem Menschen, der mir diese Arbeit ermöglicht, mich auf ihrem langen Weg ernsthaft und dabei freundschaftlich, kritisch und ermutigend begleitet hat, meinem Doktorvater Herrn Prof. Dr. Gottfried Bitter CSSp. Viel habe ich bei ihm gelernt, mein theologisches Denken hat er wesentlich geprägt.

Bendorf-Sayn im Sommer 2007

Monika Tautz